

Bismarck und der Krieg.

Von Prof. Dr. Erich Marks, München.

Wir hatten gemeint, im Bismarckjahr 1916 der Erinnerung und durch die Erinnerung der Wirkung des Großen dienen zu sollen, der unser Reich geschaffen hat. An die Stelle des Gedankens ist das Leben gerückt. Die Flamme, die über Sonnenwendfeuerflammen geliebt. Aber Bismarck ist bei uns und bei allem was um uns geschickelt, auch so, und so erst recht. Und alle unsere Fragen stellen wir an ihn auch heute, wie wir es immer getan haben, und heute lauter und selbstverständlicher denn je.

Der Bismarck, der einst jenen auf uns unserer Erde genandelt ist, hat in tiefer Seele gewünscht, seinem Volke diesen Krieg zu erparen. Er sah uns, fei er das alte Deutschland und das alte Europa 1866 und 1870 zerbrochen hatte, von möglichen Feinden umgeben, auf dem Fuchellosem und dem Sieger legte sich der Alpdruck der Sorge vor den Bündnissen, die uns umklammern könnten, auf die Brust, er träumte von dem Dunde gegen Friedrich den Großen von 1756 und spätere noch dem Bundesgenossen für sein Deutschland aus, der solche Umarmung verweigern konnte. Er hat an in Deutschland - Ungarn 1879 gefunden: und hat ihn schließlich mit Wissen, er wollte auch von Österreich nicht abhängen, durch Österreichs Sonderinteressen nicht in einen tödlichen Gegensatz zu Russland hineingerissen werden, er hat die freie Willensbestimmung zwischen den beiden östlichen Kaiserreichen erstrit und beendigt, in seinen Tagen bis 1893 und 1896, in seinen Wohnungen und Lehren: von da ab bis an seinen Tod. Er sah England, entsprechend der Lage fei seinen Lebzeiten, als den Todfeind Russlands und warnte davor, uns an England so zu stellen, daß wir sein Soldat gegen Russland würden; ein schwerer Gegensatz zwischen England und Deutschland bestand damals noch nicht, nur vor verhängnisvoller Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwillig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Aufgabe dieser Großmacht entrückt, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzreifen getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrit, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Androhung war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befürchtung. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, was irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erfindung Österreichs aber war ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und lehte es für ein sichlich bedrohtes Dasein, unter dem Zwange gebietender Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benützte Serbien fei Jahren als Waße gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rißte dem Doncausinsolter Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwillig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Aufgabe dieser Großmacht entrückt, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzreifen getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrit, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Androhung war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befürchtung. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, was irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erfindung Österreichs aber war ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und lehte es für ein sichlich bedrohtes Dasein, unter dem Zwange gebietender Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benützte Serbien fei Jahren als Waße gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rißte dem Doncausinsolter Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwillig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Aufgabe dieser Großmacht entrückt, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzreifen getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrit, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Androhung war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befürchtung. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, was irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erfindung Österreichs aber war ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und lehte es für ein sichlich bedrohtes Dasein, unter dem Zwange gebietender Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benützte Serbien fei Jahren als Waße gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rißte dem Doncausinsolter Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwillig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Aufgabe dieser Großmacht entrückt, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzreifen getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrit, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Androhung war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befürchtung. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, was irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erfindung Österreichs aber war ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und lehte es für ein sichlich bedrohtes Dasein, unter dem Zwange gebietender Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benützte Serbien fei Jahren als Waße gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rißte dem Doncausinsolter Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwillig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Aufgabe dieser Großmacht entrückt, dieser Großmacht, die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzreifen getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrit, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Androhung war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befürchtung. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, was irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erfindung Österreichs aber war ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und lehte es für ein sichlich bedrohtes Dasein, unter dem Zwange gebietender Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benützte Serbien fei Jahren als Waße gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rißte dem Doncausinsolter Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesem Gegensatz hineingelegt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland an das alte Europa nicht; in dem mit England verhandelt er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgegeben worden ist, die Erbkrankheit Bismarcks. Das vor groß geworden sind, war seine Tat; und wie wie die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überfließen, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns gestellt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgeborenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollie uns vorausgesetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich, als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschwollt, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Wegwegang mit England und espart bleiben könnte, daß eine friedliche Anerkennung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit jenem wesentlich an England gedrückt gesehen: Friede mit England schien uns den Frieden überhaupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütend und ganz unmittel-

Eine verfluchte Geschichte.



Mit Seid und Angelstock fisch Ring-fu, dieweil am Pfad liegt in physischer Ruhe Ein Marabu.



Run flint raus das Angelangel! Denn geglätt ist ihm ein Fangel. Nach gefast dent's Bogellier: „Geht schon mir.“



Ring-fu flaut: „Du du Miratel, Leer ist ja das Angelhakt!“ Bissig bingelnd schaut ihm zu Der Marabu.

— Krug und bündig. Warum trug du denn jetzt einen Spitzbart?

— „Weil ich ein Hundeleben führe.“

— Zweierlei Herzleiden. Nach Naheim wollen Sie sich zur Kur begeben, junger Mann? Da nehmen Sie sich nur in acht, das ist ein gefährliches Bad. Ich war auch vor 19 Jahren als Lediger dort wegen eines kleinen Herzleidens und bin mit zwei unheilbaren zurückgekommen.

— „Was Sie sagen!“

— „Ja, mit Frau und Schwiegermutter!“

— Kriftiger Grund. Das Trinken scheint nun Ihre Schwäche zu sein!

— „Nein! Deshalb muß ich mich auch fortwährend fläcken.“

— „Al! Meine Schneiderin ist sehr verlogen.“

— „Wo Ausschneiderin.“

Inerwartete Bemerkung.



Keltisches Fräulein: Wissen Sie schon, jetzt ist Ihr Freund, Herr Meier, doch verlobt! Gephern auf dem Feste hat er um meine Hand angehalten.

Fingergelle: Ja, ich habe ihm ja immer gesagt, daß des Trintens ihm mal gefährlich werden wird.

— Angestricken. Man tann's wohl gar nicht mal so sehr sehn, Minna, daß ich auf dem Rücken ganz voll Farbe bin!

— „Nein, gnädige Frau, ich finde, daß es da weniger auffällt!“

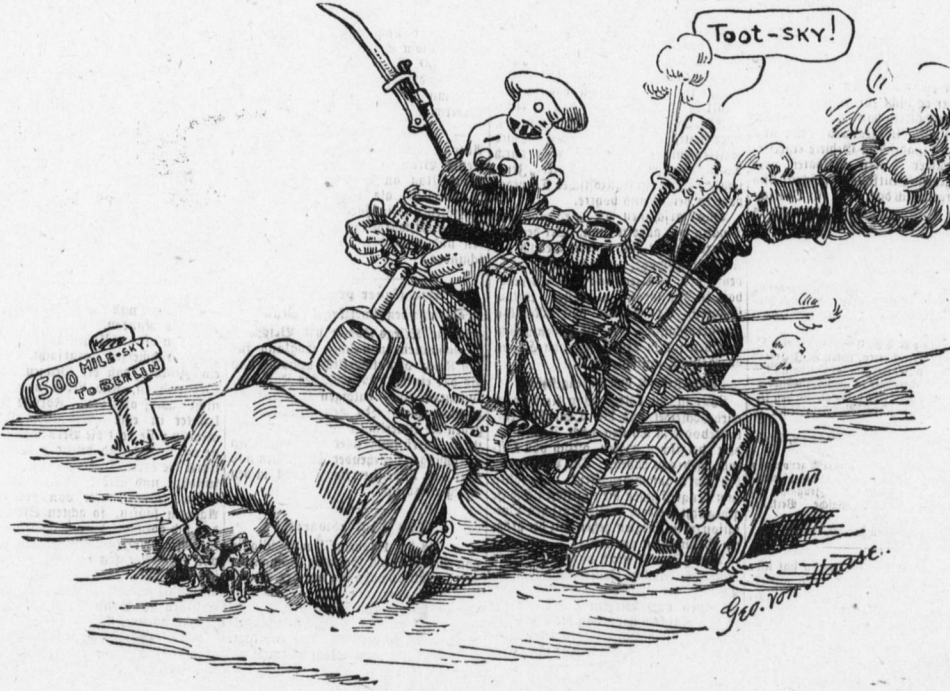
— Deplacierte Bezeichnung. U. zu B.: „Schau mal den Suberfelder an, wie dem der Zylinderhut elend steht, man sieht halt doch gleich, daß er nicht im Zylinderhut auf die Welt gekommen ist!“

— Vereinsmierei. Bei einer Bootfahrt sollen alle Insassen ins Wasser; darauf ruft einer derselben: „Meine Herren, ich stelle den Antrag, wir gründen schnell einen ... Schwimmklub!“

Ein Prietum. Karlsen (der einen freunden Matrosen sieht): „Du, Papa, was macht denn der Mann dort?“

Matrosen: „Der priemt.“

Karlsen: „Ist das also ein Priemner, Papa?“



Russlands Fahrt nach Berlin.